

# Straßburg 1400

Ein Zentrum der Kunst im Europa der Gotik

Ausstellung im Musée de l'Œuvre Notre Dame Straßburg

28. März - 6. Juli 2008

Das Kunstschaffen der Freien Reichsstadt Straßburg um die Wende von 14. zum 15. Jahrhundert stellt eine Ausstellung im Musée de l'Œuvre Notre Dame, dem Frauenwerksmuseum, in Straßburg dar. Die Epoche ist gekennzeichnet von einer ganz internationa-

len, ohne an Landesgrenzen haltmachenden Kunst, die sich durch verfeinerte Formen, geschwungene und fließende Linien auszeichnet, und nicht mehr nur von Nordfrankreich, sondern jetzt auch von anderen Metropolen, wie Avignon oder Prag ausgeht.

Vor allem aber ist die hier in einer einmaligen Zusammenstellung ausgestellte Kunst eine rein bürgerliche Kunst, ohne adligen oder kirchlichen Auftraggeber und Mäzen. Gleichwohl sind die Stücke Zeugnis dafür, wie sehr sich das wohlhabende Bürgertum an den von Adel und der Kirche gesetzten Maßstäben ihrer Zeit orientiert und diese verinnerlicht.



*Die Ausstellung zeigt in den neu hergerichteten Räumen des Musée de l'Œuvre Notre Dame die Hauptwerke der künstlerischen Betätigung in Straßburg: Tafelbilder, illuminierte Handschriften, Zeichnungen, Glasmalerei, Teppiche, Skulpturen.*

Straßburg ist in dieser Zeit mit 20000 Einwohnern eine der großen und wohlhabenden Städte im Reich, die vom Fernhandel an der wichtigen Oberrheinstraße lebt, und die Bürger demonstrieren ihr Selbstbewusstsein in der von ihnen geförderten Kunst. Hier wird nicht nur das gotische Münster fertiggebaut, hier entstehen auch Bildwerke wie die des „Meisters des Paradiesgärtleins“

Die Zeit ist geprägt vom Hundertjährigen Krieg zwischen Frankreich und England, in den mit Burgund auch der Oberrheinraum verwickelt ist, an ihrem Anfang steht der Schwarze Tod von

1348/49, an ihrem Ende, fast ein Jahrhundert später, das Konzil von Basel und die Vollendung des Münsterturms 1439.

Durch den Verlust zahlreicher Werke in den folgenden Jahrhunderten ist die künstlerische Dynamik, die vom Mäzenatentum dieser bürgerlichen Handels- und Finanzelite ausging, bisher nicht ausreichend gewürdigt worden. Das Frauenwerksmuseum, das Museum der alten Münsterbauhütte, das sich der Erforschung und der Bewahrung des mittelalterlichen Baubetriebs verschrieben hat, bilanziert und spiegelt mit dieser Schau den gegenwärtigen



*Meister des Paradiesgärtleins: Das Paradiesgärtlein. Straßburg, um 1410-1420. Öl auf Eichenholz, 26,5 x 33 cm, Frankfurt, Städelsches Kunstinstitut*



*Meister des Paradiesgärtleins: Der Zweifel Josephs. Straßburg, um 1410. Öl auf Holz, 114 x 114 cm. Straßburg, Musée de l'Œuvre Notre-Dame*

gen Stand der Forschung wider. In den Werken der Straßburger Produktion aus dieser Zeit, in Tafelbildern, Zeichnungen, Handschriften, Glasmalereien, Bildteppichen und Skulpturen, in diesem vielfältigen Bild von der künstlerischen Qualität in der Stadt, zeigt sich die Bedeutung Straßburgs für die europäische Kunst um 1400 und ihre Aufgeschlossenheit gegenüber verschiedenen Strömungen und ihrem Einfluss. Damit schließt sich das Museum an eine Serie von neueren Ausstellungen

an, die den Zentren der internationalen Kunst gewidmet waren (Paris, Dijon, Bourges, Prag).

Unter den Malern dieser Zeit befinden sich zwei Hauptvertreter des „weichen Stils“. Der bekannteste ist der Schöpfer des im Städelschen Kunstinstitut zu Frankfurt aufbewahrten Paradiesgärtleins, eines emblematischen Werks der höfischen Kunst. Seine Gemälde, die eine Vertrautheit mit der italienischen Malerei erkennen lassen, sind erstmals neben den beiden Tafeln aus dem Mu-



*oben: Riss des Münsterturms. 14. Jahrhundert*

*rechts: Turmhelmsfigur: Heilige Katharina. Straßburg, Münster, Umgangsbalustrade in ersten Stockwerk des Oktogons, um 1410. Originalfigur 2005 durch Kopie ersetzt.*

*beides Straßburg, Musée de l'Œuvre Notre-Dame.*

sée de l'Œuvre Notre-Dame zu sehen. Die Geburt Marias und Josephs Zweifel stammen von einem großen Marienaltar für eine Straßburger Kirche. Der Einfluss dieses oberrheinischen Künstlers beschränkt sich bei weitem nicht auf die Malerei, wie die Zeichnungen, Stiche und Skulpturen belegen, die die von ihm und seiner Werkstatt entwickelten Formen aufnehmen.

Ein weiterer Vertreter des „weichen Stils“ um 1400, der Meister der Kreuzigung mit dem Dominikaner (Colmar, Musée d'Unterlinden), gehörte zu den herausragenden Persönlichkeiten der Straßburger Kunstszene in den ersten beiden Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts. Sein Stil ist herber und expressiver als der des Meisters des Paradiesgärtleins und weist einen starken Einfluss der böhmischen Kunst auf.





Hans von Gmünd, arbeitete am Chor des Freiburger Münsters, sein Onkel Peter Parler war Architekt Karls IV. in Prag –, leitete den Bau des Glockengeschosses, das zwischen den beiden Türmen bis zur Höhe der Plattform reicht und vor 1398 vollendet wurde. Die ursprünglich geplante Zweiturmfasade im französischen Stil wurde damit zugunsten eines massiger wirkenden Westwerks aufgegeben, das aber für den dann gebauten Turm, der der

Das einzige Gemälde, das ihm heute zugeschrieben werden kann, ist ein außergewöhnliches Werk, das zu den kostbarsten Bildern seiner Zeit gehört. Die Ausstellung bietet die Möglichkeit, den Stellenwert dieses vielgestaltigen Malers zu bestimmen und neue Hypothesen zu seiner Identität vorzuschlagen

Zwischen 1360 und 1440 wurde auch die Vollendung des Münsters mit Eifer vorangetrieben. Der Baumeister Michael von Freiburg, ein Mitglied der Parler-Familie – sein Vater,

*Holzskulptur des 14. Jahrhunderts: Der Trompeter (rechts) und der Rohraff (oben), zwei Figuren zu Füßen der Münsterorgel.*



höchste der Christenheit werden sollte, ein sicheres Fundament abgab. Oktogon und Nordturmhelm folgten 1399-1439, zuerst unter der Leitung von Ulrich von Ensingen, später von Johannes Hültz aus Köln. Damit wurde die Höhe der Fassade auf 142 Meter verdoppelt, ein Rekord für ein Gebäude aus Stein, den das Münster bis zum 19. Jahrhundert innehatte.

Die Ausstellung präsentiert wenig bekannte Aspekte des Münsters und seiner Bauhütte: beeindruckende Risse auf riesigen Pergamentblättern, die aus konservatorischen Gründen normalerweise



*oben: Thronende Madonna mit Kind und Weltkugel. Straßburg, um 1420 - 1430. Lindenholz, bemalt und vergoldet, 113 x 61 x 39 cm. Huttenheim, Kapelle Notre-Dame du Grasweg*

*rechts: Thronende Madonna mit Kind. Straßburg, um 1420 - 1430. Lindenholz, bemalt und vergoldet, 95 x 70 x 45 cm. Neuwiller-les-Saverne, Pfarrkirche St. Peter und Paul*



nicht gezeigt werden, wie auch Skulpturen, die vom Glockengeschoss und dem Turmoktagon stammen und von denen einige erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt werden. So zum Beispiel die meisterhaften Statuen eines Geistlichen und eines Kaisers vom Oktagon wie auch eine Gruppe von 28 Abgüssen der Verdammten und der Auserwählten vom oberen Teil des Glockengeschosses. Diese Werke lassen zahlreiche Einflüsse erkennen, wobei vor allem der Parlerstil aus Schwaben und Böhmen der Straßburger Bauhütte seinen Stempel aufgedrückt hat. So weist die prachtvoll kolorierte Architekturzeichnung des Mittelteils der Münsterfassade, auf der die Skulpturen der Himmelfahrtsgalerie und des Jüngsten Gerichts im Glockengeschoss zu sehen sind, eine stilistische Nähe zu jener Kunst auf, die sich im dritten Viertel des 14. Jahrhunderts von Prag aus im Westen Europas verbreitete.

Die Schau repräsentiert den aktuellen Forschungsstand, bleibt aber von der Präsentation her gesehen hinter den aktuellen Standards für eine Ausstellung, die die Kultur, die Grenzen des 20. und 21. Jahrhunderts nicht kennt, thematisiert, zurück. So werden - im Gegensatz zu der in Karlsruhe oder Saarbrücken längst üblichen Praxis - die Wandtexte nach wie vor ausschließlich in Französisch gegeben, so wird auch im - übrigens ausgezeichneten - Beiband „Elsaß und Oberrhein im gotischen Europa“ gefeiert, dass „das, was wir heute Oberrhein nennen, schon um 1400 als zusammenhängender Raum wahrgenommen“ werde.

Das ist kein „schon“, denn der Raum war eine Einheit seit karolingischer

Zeit, das „schon“ ist die Sehweise des 20. und 21. Jahrhunderts. Diese Einheit wird in der sehr auf Straßburg eingeeengten Präsentation nicht ganz deutlich, dazu fehlen zu viele zeitgenössische Parallelen, dazu fehlt die sichtbar gemachte Einbettung in die wirklich übernationalen, ganz Europa durchziehenden Kunstströmungen. Was Straßburg und die hier entstandene Kunst angeht, leistet die Ausstellung aber Vorbildliches, demonstriert die künstlerische Aktivität der Reichsstadt, die Zentrum für den ganzen Oberrhein, links wie rechts des Stroms, war.

Zu sehen im Musée de l'Œuvre Notre Dame bis zum 6. Juli. Der Katalog (in französischer Sprache) kostet 40 €.

Die Ausstellung wird ergänzt durch Tourenvorschläge, die zu den Kunststätten dieser Zeit im Elsass und am badischen Oberrhein führen. Dazu gibt es einen vom Conseil Régional de l'Alsace herausgegebenen opulenten Begleitband, der die Stätten dieser spätgotischen Zeit im Elsass in Einzelbeschreibungen und mit ausgezeichneten Bildern vorstellt. Dieser Band ist in deutsch und französisch erhältlich.

1400. Elsaß und Oberrhein im gotischen Europa. Edition Lieux Dits. 42 €. ISBN 978-2-914528-4